

9. Kindesliebe.

Ernst von Houwald.

Vor langer, langer Zeit lebte unter dem griechischen Kaiser Justinian ein Mann mit Namen Belisar, der, von geringem Herkommen, erst unter der Leibwache des Kaisers gedient und sich dort so ausgezeichnet hatte, daß er bis zum ersten Feldherrn emporgestiegen war. Die großen Dienste, die er dem Vaterland geleistet, die Schlachten, in denen er sein Blut für dasselbe verspritzt, die fremden Länder, die er seinem Kaiser erobert hatte, hätten diesen wohl fest überzeugen sollen, Belisar sei ein ebenso ausgezeichneter Mann als treuer Diener seines Herrn. Aber der Neid anderer Menschen, die auch gern so groß und so berühmt gewesen wären als er, suchte ihn zu stürzen, und der mißtrauische Kaiser war leichtgläubig und undankbar genug, den Verleumdungen Gehör zu geben, die ihm zuflüsterten, Belisar habe verräterische Absichten und wolle sogar sich selbst auf den Thron schwingen. Er wurde der Verräterei wirklich angeklagt, und der Kaiser, der den seltenen Mann jetzt ebenso sehr fürchtete, als er ihn früher geliebt und ihm vertraut hatte, entsetzte ihn aller seiner Würden und ließ ihn ins Gefängnis werfen.

Aber auch dies genügte noch nicht. Der Kaiser fürchtete auch hier noch den kräftigen Mann und wollte ihn wenigstens unfähig machen, ihm zu schaden. Er gab deshalb den grausamen Befehl, ihm die Augen auszustechen und ihn des Landes zu verweisen. Die grausenhafte Tat wurde vollzogen; die treuen Augen, die für das Glück, die Ruhe, das Leben des Kaisers gewacht hatten, wurden mit glühenden Eisen ausgebrannt, und nachdem dies geschehen war, bemühte man sich, einen Führer aufzufinden, der den blinden Mann über die Grenzen des Reichs hinausbringen möchte. Ein öffentlicher Aufruf wurde deshalb erlassen; aber wer sollte sich zu diesem traurigen Geschäft wohl hergeben? Endlich meldete sich ein Knabe und erbot sich, der Führer des blinden, unglücklichen Mannes zu sein. Man machte dies dem Belisar bekannt, öffnete ihm das Gefängnis, nahm ihm die Fesseln ab und gab dem Helden darauf statt des Schwertes den Wanderstab in die Hand, um sein Vaterland auf immer zu verlassen. Belisar war nicht allein durch den unwürdigen Verdacht und die grausame Behandlung tief niedergebeugt und über